

MINIMALISTEN-FAZIT NR. 1

Wir alle sind letztendlich an einem zufriedenen Leben interessiert – und obwohl wir alle dasselbe Ziel haben, versucht es jeder von uns auf seine eigene Weise zu erreichen. Es geht um Meinungen und Vorlieben, um Anerkennung und Wertschätzung, um Ansichten und Überzeugungen. Es wird mit Ellbogen und harten Bandagen gekämpft, es werden Kriege geführt – die einen gewinnen und die andern verlieren. Es herrscht ein permanenter Verdrängungskampf, und die individuelle Durchsetzungskraft entscheidet über den Erfolg. Es ist ein stetes Hin und Her. Wir können nie ganz sicher sein, weil sich alles ununterbrochen ändert und die Karten jeden Tag neu gemischt werden. Heute haben wir noch Erfolg, morgen handeln wir gleich und ernten nichts als Misserfolg. Das Leben ist niemals konstant und niemals absolut verlässlich. Und deshalb nie ganz erfüllend. So sehr wir uns auch bemühen, irgendetwas scheint uns doch immer zu fehlen. Das ist der Weg des Agierens. Wir können damit viel erreichen, aber wir werden nie über einen bestimmten Punkt hinauskommen. Wir werden damit immer Spielball der Umstände bleiben, weil wir niemals ganz über die Umstände bestimmen können und ihnen damit immer mehr oder weniger ausgeliefert sind.

Lange Zeit versuchen wir dann meist, die äußeren Bedingungen so zu verändern, dass sie mehr dem entsprechen, was wir gerade haben wollen. Oft gelingt dies auch. Bis eben das nächste Malheur passiert oder der Wind von woandersher zu wehen beginnt. Wieder beginnen wir die Dinge zu ändern. Bis das Leben sich wieder dreht und uns zu spüren gibt, dass es so für uns auch nicht einwandfrei funktioniert. An der Oberfläche mag es vielleicht ganz passabel aussehen, wenn wir aber ehrlich zu uns selbst sind, wissen wir, dass es so nicht reicht: Es ist nicht wirklich das, wonach wir suchen.

Es geht uns im Wesen unseres Herzens um etwas anderes. Der bisherige Weg brachte uns genau bis zu dem Punkt, an dem wir jetzt stehen. Aber nicht darüber hinaus. Wir haben uns auf unser Leben im Äußeren konzentriert, es da vielleicht sogar weit gebracht. Wir haben alle Anforderungen erfüllt, allen Bildern entsprochen, die wir selbst von uns hatten. Aber immer noch fehlt etwas.

Auf der Suche nach diesem «etwas» beginnt man vielleicht kluge Bücher zu lesen,

Seminare zu besuchen, man reist zu irgendwelchen Gurus oder nimmt eines der vielen andern Angebote wahr, die auf dem weiten Markt der Sinnsuche zu haben sind.

Hilft das? Möglicherweise. Möglicherweise auch nicht. Auf jeden Fall ist auch das immer noch etwas, was wir von außen erwerben möchten. Doch der einzige, auf lange Sicht funktionierende Weg führt nur über uns selbst. So beschämend einfach sich das auch anhören mag: Der glückliche Minimalist weiß aufgrund seiner vielen gescheiterten Versuche, dass in ihm selbst letzten Endes das liegt, was er im Äußeren gesucht hat.

Das ist der Punkt, an dem sich alles zu ändern beginnt. Das Leben beruhigt sich, und aus dieser Ruhe taucht dann das auf, was in der Unruhe des Suchens nicht zu finden war. Zum ersten Mal sehen wir dann, dass wir erstaunlicherweise weniger tun müssen, um mehr zu dem zu kommen, worum es wirklich geht. Wir müssen viel weniger tun. Wir müssen so wenig tun, dass wir uns in erster Linie nicht weiter selbst im Wege stehen.

Vielleicht ist es das, was ein wahrer Minimalist als Erstes versucht: Er gibt sich die Zeit und die Ruhe, um zu erkennen, wo Zufriedenheit wirklich herkommt. So gesehen ist «weniger tun» also möglicherweise gar nicht die schlechteste Investition, die man tätigen kann

Peter Steiner

(Aus dem Buch „Weisheit für Minimalisten“)

www.petersteiner.info